

Auch in symbolischen Bildern wurde dem Landmädchen sein apostolischer Beruf wiederholt gezeigt. Derselbe sollte nicht bloß in einem ächt christlichen Wandel sich betheiligen, sondern auch durch schriftliche Aufzeichnung der vom göttlichen Erlöser empfangenen religiösen Belehrungen. Deshalb wurde ihr vom Seelenführer der Befehl erteilt, ihre Erfahrungen niederzuschreiben. Etwa drei Jahre hindurch verwendete die durch schwere Handarbeit ermüdete Jungfrau einen Theil ihrer Nachtruhe, um in strengster Verborgenheit dem Auftrage des Erlesers wie der Weisung des geistlichen Führers nachzukommen. Die erhabensten Geheimnisse unserer heiligen Religion sollten zur Darstellung gelangen, und zwar nach Mittheilungen, welche sie theilweise schon vor längerer Zeit erhalten hatte. Eine neue Hülfe war daher vonnöthen, und dieselbe erfolgte, indem der Erlöser ihr ein geheimnisvolles Buch und ein mit den herrlichsten Blumen angefülltes Küßchen einhändigte. Ersteres half ihrem Gedächtnisse nach; der küßliche Duft der Blumen goß jene himmlische Salbung über ihre Schriften aus, welche von jedem aufrichtigen Leser zu denselben bewundert wird. Die Schriften zerfallen nach der von Abbe Pascal Darbins, dem besten ihres frühern Reichthums, gewählten Anordnung in 87 Briefe, welche theils biographischen, theils belehrenden Inhalts sind, und in 13 Bücher christlich-theologischer Abhandlungen. Folgendes ist in Kürze deren Inhalt: 1. Gott, die heilige Dreifaltigkeit; 2. das ewige Wort in Menschensgestalt; 3. Maria, die seligste Jungfrau; 4. die Engel und die Menschen; 5. die Religion im Allgemeinen und die christliche Religion insbesondere; 6. das Gebet; 7. die Prüfungen, Kämpfe und Versuchungen des christlichen Lebens; 8. die Gnade und die göttlichen Engenden; 9. die sittlichen Tugenden und die Gaben des heiligen Geistes; 10. die Sünde; 11. die verschiedenen Verhältnisse oder Beziehungen, in denen die Menschen zu einander und zu Jesus stehen; 12. die letzten Dinge; 13. die Vergangenheit als ein Vorbild der Zukunft. — Um von der Natur und dem Werthe dieser Schriften zu richtige Vorstellung zu erhalten, muß man dieselben selbst gelesen und im Zusammenhange mittheilen haben. Es mögen daher die Stimmen achtbarer Zeugen (vgl. Leben und Schriften 128—148) an dieser Stelle genügen. Der Bischof Epivent von Aire und Dag nennt sie in der Approbation vom 15. April 1866 „erbauliche Schriften, deren Lehre mit der heiligen Schrift und der Lehre der Kirche übereinstimmt, und die sehr geeignet sind, die Frömmigkeit aller Seelen zu nähren, welche sie mit Emsicht und Bescheidenheit lesen“. Nach dem Urtheile eines mit der Sache beauftragten Theologen „weht in diesen Schriften ein solcher Hauch göttlicher Eingebung, u. solcher Friede, eine so garte Emsicht, eine so heilige Salbung, daß sie meines Erachtens auf die Seele den Eindruck macht, man entdecke Gott und den heiligen Geist darin“. (Vgl. Pascal Dar-

bins, *La vie et les oeuvres de Marie Lataste, religieuse coadjutrice du sacré coeur*, 2^e éd., 3 vols., Paris 1866; deutsche Uebersetzung, 3 Bde., 2. Aufl. Regensburg 1872; J. Malfatti, *Sendbote des göttlichen Herzens Jesu*, Innsbruck 1879 u. 1880.) [R. Brixhar S. J.]

Lateau, Louise, f. Stigmatisation.

Lateinische Literatur bezeichnet nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch den Ausdruck des geistigen und nationalen Lebens bei den Römern in Sprache und Schrift. Dem Wortlaute nach würde die Bezeichnung „lateinische Literatur“ das gesamte Schriftthum des lateinischen Volksstammes oder der Latiner, ja im weitesten Sinne das Schriftthum innerhalb des lateinischen Sprachgebietes, d. h. die Literatur, soweit die lateinische Sprache ihre Trägerin ist, also die lateinische Literatur bis auf die Gegenwart umfassen. Richtiger als die gewöhnliche wäre daher die Bezeichnung „römische Literatur“ als Literatur des römischen Volkes. Der fragliche Zweig der Weltliteratur sollte um so mehr mit diesem Namen belegt werden, weil sich das gesamte lateinische Schriftthum in den ersten sieben Jahrhunderten des Staates auf die Stadt Rom beschränkte, so daß auch nicht ein lateinisches Literaturwerk außerhalb ihrer Mauern entstand. Erst in der Kaiserzeit beginnen die Provinzen, besonders Nordafrika, Spanien und Gallien, am literarischen Streben und Schaffen sich zu betheiligen und neue Centren lateinischer Literatur zu schaffen; von da ab ist die übliche Bezeichnung zutreffend.

Die Latiner, ein Glied des mittelitalischen Volksstammes, welcher auch die Volser, Rutuler, Aequer, Herniker u. A. umfaßte, bewohnten das Flachland (Latium von *latus* und davon *Latini*), das sich von dem Tiber bei Rom in südöstlicher Richtung bis zu dem Gebirge ausdehnte, heute die (römische) Campagna genannt. Unter diesen lateinischen Völkern erlangte das römische Volk oder die Bewohner der Stadtgemeinde Rom frühe die Vor- und Oberherrschaft und machte Rom zum Mittelpunkt nicht bloß der politischen Macht, sondern auch alles geistigen Lebens, so daß die übrigen Latinerstämme vollständig in Rom aufgingen und politisch und literarisch aus der Geschichte verschwanden: lateinisch und römisch wurden gleichbedeutend. Von Natur aus war der Römer für literarisches, zumal für dichterisches Schaffen wenig veranlagt und war hierin ein Gegenstück zum Griechen. Mit nüchternem, berechnendem Verstande ausgestattet, war er ein Mann der That; sein Wirken entfaltete sich im Staats- und Familienleben; scharfes logisches Denken, Sinn für Rechtsbildung und ein auf das Nothwendige und Nützliche gerichtetes Streben zeichneten ihn aus. Im Unterschiede vom griechischen Geiste fehlten dem römischen die lebendige, schaffensfreudige Phantasie, die Beweglichkeit und der Schönheitsinn; es fehlte ihm jener ideale Flug, welchem Hellas so herrliche Kunstwerke der Poesie verdankte. Dazu kamen